

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rbt.) Tel. Nr. (071) 731 60. Verwaltung: Vaduz Tel. (075) 221 43 Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94. Postcheck Nr. IX/2988



Organ für amtliche Rundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spalt. mm-Zelle Anzeigen Reklame
 Inland 8 Rp. 21 Rp.
 Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.
 Uebrig. Schweiz 11 Rp. 25 Rp.
 Ausland 13 Rp. 29 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland:
 Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 221 43
 Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
 Schweizer Annoncen A.-G.
 St. Gallen, Tel. 22 26 26, und übrige Zweiggeschäfte

Atheismus gegen Christentum

Der feierliche Appell Papst Johannes XXIII. an die Regierung der DDR in der Sowjetzone, die Glaubens- und Gewissensfreiheit zu gewährleisten und die Verfolgung des Christentums einzustellen, hat in der ganzen Welt tiefen Eindruck hinterlassen. Die Worte des Papstes waren von erschütterndem Ernst. Trotz dieser feierlichen Aufforderung müssen wir aber annehmen, daß der gottlose Kommunismus seinen Kampf gegen das Christentum fortsetzen wird und daß er vielleicht nur aus taktischen Gründen den Druck vorübergehend vermindert, um nach außen den Anschein zu erwecken, als ob er seinen Kampf einstellen würde. Lassen wir uns aber nicht täuschen. Der letzte internationale Parteikongreß der Kommunisten in Moskau läßt keinen Zweifel darüber offen, daß er sein Endziel, die Weltherrschaft zu erreichen, niemals aufgegeben hat und aufgeben will. Wir müssen uns darüber klar sein, daß der Kommunismus höchstens seine Kampfmethoden ändert, daß er aber niemals bereit ist, diesen Kampf abzubrechen. Unter dem Eindruck dieses Kampfes steht auch das ganze politische Geschehen zwischen Ost und West und wer zum Beispiel das Verhalten der Russen an der Genfer Atomkonferenz verfolgt, dem werden die Augen geöffnet, was die Russen in machtpolitischer Hinsicht vorhaben. Auf der ganzen Linie, d. h. sowohl ideell als auch materiell geht der Kommunismus auf die Unterjochung der westlichen Welt aus und es wäre ein ungeheurer Trugschluß der westlichen Welt, wenn sie sich falschen Hoffnungen auf eine Verständigung auf der Basis des gegenseitigen Vertrauens hingeben würde. Die freie Welt wird also den Kampf fortsetzen müssen, wenn sie nicht untergehen will. Gefochten wird auf zwei Ebenen, und zwar auf der ideellen und materiellen Plattform. Als größten Widersacher auf der ideellen Ebene bezeichnet der Kommunismus nachweisbar das Christentum. — Auf der Ebene der ideellen Auseinandersetzungen gibt es aber keinen kalten Krieg und keine Waffenruhe, sondern dieser Kampf dauert an und ist seit jenem Zeitpunkt im Gange, da der Kommunismus seine Herrschaft im Osten aufzurichtete. Ungeheuer ist die Zahl der Blutopfer, den dieser geistige Kampf forderte und er wird unerbittlich fortgesetzt — gegen jene, die unter kommunistischer Herrschaft den christlichen Glauben weiter verteidigen.

Der ernste Appell Papst Johannes XXIII. ist Beweis dafür, daß auch in Ost-Deutschland der Kampf gegen die christliche Weltanschauung mit allen Mitteln fortgesetzt wird. Dabei muß uns auffallen, daß gerade in Ost-Deutschland die Methoden im Vergleich zu anderen Ländern (China, Baltikum, Ungarn) derzeit ganz andere sind, als jene, wie sie in den erwähnten Staaten zur Anwendung kamen. An Stelle der brutalen Verfolgung tritt die Methode der Zersetzungsversuche und der Irrlehre. So wollte man zum Beispiel das Sakrament der Firmung (bei den Protestanten die Konfirmation) durch die sog. kommunistische Jugendweihe ersetzen.

Mit welchen Mitteln alles Mögliche versucht wird, um die Gläubigen irrezuführen, beweist eine Konferenz, die von den Kommunisten in Ost-Deutschland unter dem Motto «Die christliche Existenz im Sozialismus» einberufen wurde, zu der die christlich demokratische Union der sowjetisch besetzten Zone (einer Satellitenpartei der Kommunisten) und die christlichen Schriftsteller Mittel-Deutschlands eingeladen waren.

Trotz allem Terror gibt es nämlich in der Zone immer noch einige christliche Verlage und einige christliche Autoren, die sich allerdings inmitten der kommunistischen Propaganda-Literatur seltsam exotisch ausnehmen. Sie stören durch ihre christliche Verkündigung den volksdemokratischen Literatur-Betrieb. Deshalb erhielten die jungen Leute, die heute den Vorstand der Sowjetzonen-CDU beherrschen, von ihren kommunistischen Hintermännern den Auf-

trag, die christlichen Autoren auf die obligatorische marxistische Linie auszurichten.

Das Durcheinander von Phrasen, Ausflüchten, Kompromissen und Widersprüchen, das aus den meisten Reden sprach, spiegelte das ideologische Dilemma, in dem sich die Sowjetzonen-CDU befindet, die mit der Regierungspartei der Bundesrepublik Deutschland nur noch den Namen gemeinsam hat. Auf einem Kalvarienberg von Säuberungen und Erniedrigungen unterworfen die Kommunisten die Partei, die von den späteren Bundesministern Kaiser und Lemmer seinerzeit gegründet worden war; sie ist heute lediglich ein Instrument des Regimes, um die christliche Bevölkerung Mitteldeutschlands im Sinne der kommunistischen Politik zu beeinflussen. Eine undankbare, schier unlösbare Aufgabe: Wie soll man plausibel machen, daß der militant atheistische Kommunismus mit dem Christentum vereinbar sei?

Man griff auf Aristoteles zurück

Der verstorbene Vorsitzende Otto Nuschke, ein zwielichtiger Mann, der die Partei auf den Weg der Kollaboration mit den Sowjets führte, begnügte sich mit dem Spruch «Ex oriente lux» («Aus dem Osten kommt das Licht») als Motto seiner Politik. Das war nicht mehr als ein Werbe-Schlagwort und reichte als geistige Plattform auf die Dauer nicht aus. Eine Zeit lang sprach man vom «Christlichen Sozialismus», aber das ging nur so lange, bis der Sozialismus nach kommunistischer Façon eingeführt wurde. Dann aber stellte sich heraus, daß dieser Sozialismus alles eher als christlich, daß er vielmehr atheistisch ist. Die Funktionäre der Sowjetzonen-CDU flüchteten in die hohe Philosophie und klammerten sich an den alten griechischen Philosophen Aristoteles. Die Lehre des Aristoteles hat — wie übrigens auch von westlichen Thomisten (Anhängern der Philosophie des Thomas von Aquin) festgestellt wurde — insofern eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Dialektischen Materialismus, als sie ein realistisches Weltbild entwirft, das allerdings im Gegensatz zum «Diamat» in Gott gipfelt.

Die Kommunisten ließen aber die Orientierung ihrer Bündnispartner auf Aristoteles nicht zu; in der Großen Sowjetenzyklopädie steht nämlich über den griechischen Philosophen: «Die Weltanschauung des Aristoteles ist von dem Bestreben durchdrungen, die Gesellschaft und den Staat der Sklavhalter zu konservieren und zu festigen. Seine Lehre vom Staate stellt einen erfolglosen Versuch dar, die Sklaverei zu rechtfertigen. Charakteristisch für Aristoteles ist sein ständiges Schwanken zwischen Materialismus und Idealismus...» Die Funktionäre der Sowjetzonen-CDU mußten also dem Reaktionär Aristoteles abschwören und sich zu Marx und Lenin bekennen, ungeachtet des kleinen Schönheitsfehlers, daß Lenin die Religion als «Opium für das Volk» bezeichnet hatte. Auf dem letzten Parteitag erklärte der Generalsekretär Götting, es sei ein dringliches Gebot für die christlichen Demokraten, den «Diamat» zu studieren, räumte allerdings ein, daß ein Christ die atheistischen Konsequenzen dieser Ideologie wohl kaum ziehen könne. Man kann sich ausrechnen, wann dieser Generalsekretär, der sich von einem waschechten Kommunisten kaum unterscheidet, verkündet wird, daß jeder rechte christliche Demokrat natürlich Atheist sein müsse.

Christen sollen Atheismus begrüßen

Unermüdlich im Erfinden von Kompromißblößen, entwickelte Götting eine neue Partei-Ideologie. Er kritisierte die Kirchen, weil sie sich gegen die antireligiösen Maßnahmen des kommunistischen Staates wehren, und forderte die Christen allen Ernstes auf, die Ausbreitung des Atheismus zu begrüßen. Denn, so erklärte er, die Glaubenslosigkeit sei «der Normalzustand der Welt, dem sich auch Christus gegenüber sah und der nunmehr endlich wiederherge-

stellt wird». Das atheistische Klima in der Sowjetzone biete eine wunderbare Chance zur religiösen Renaissance: Nun, wo die Gesellschaft nicht mehr von vornherein christlich sei, könnten sich die Christen in ihrem Glauben erst richtig bewähren. Von diesem Standpunkt aus folgerte Götting, die Christen müßten es begrüßen, wenn der kommunistische Staat die bisher kirchlichen Lebensfeiern wie Taufe, Kommunion, beziehungsweise Konfirmation, sowie Trauung durch atheistische Zeremonien wie Fest der Namensgebung, Jugendweihe, sozialistische Hochzeit ablöse und wenn der mitteldeutsche Diktator Ulbricht die zehn Gebote der Bibel durch zehn Gebote der kommunistischen Moral ersetze.

Diese Darlegungen des Generalsekretärs der Sowjetzonen-CDU erinnern an die Auffassungen, die auch der Basler Theologe Karl Barth in einem offenen Brief an einen (anonymen) Pfarrer in der Sowjetzone vertrat. Barths Brief erregte in ganz Deutschland Aergernis, weil er eine Loyalitätserklärung der mitteldeutschen Geistlichkeit für das kommunistische Regime anregt. Barth argumentiert ähnlich wie Götting: Erst wenn das Christentum aus seiner «Versteinigung» als gesellschaftlich herrschende, sozusagen offizielle Ideologie befreit werde, könne es sich auf seine ethische Mission besinnen. In Kreisen der Evangelischen Kirche Deutschlands stießen Barths Vorschläge begrifflicherweise auf Widerspruch, weil man mit Recht befürchtete, daß die mitteldeutschen Christen, sobald sie ihre Positionen kampflos aufgeben, sich dem Druck des Regimes völlig ausliefern. Ganz offensichtlich will der Vertrauensmann der Kommunisten, Götting, gerade darauf hinaus. Tatsächlich gibt es in Mitteldeutschland eine Reihe von Christen, die auf der Position Barths dem Kommunismus widerstehen, indem sie annehmen, sie geben «dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist.» Sie räumen das institutionale Feld des öffentlichen Lebens, wo doch der Kommunismus alle Machtmittel in den Händen hält, und verschanzen sich im individual-menschlichen Bereich und im Hort der Gemeinde. Barths Tesen gereichen ihnen zur Festigung der inneren Emigration. Aber auch das kann das kommunistische Regime auf keinen Fall wünschen. Deshalb ist bereits heute vorzusehen, daß auch die dem Regime entgegenkommende neue Ideologie des Parteisekretärs Götting von dem kommunistischen Zentralkomitee verworfen werden wird.

Nichts besser als die vorerwähnten Ausführungen könnten das Hin und Her im ideologischen Kampf illustrieren. Die Methoden der Täuschung und der Irreführung werden mit allen Mitteln zur Anwendung gebracht und wir sehen auch, welches Unheil jene anrichten, die sogar vom Westen aus noch Schützenhilfe leisten.

Umsomehr muß uns der Appell Papst Johannes XXIII. beeindrucken, der mit unmißverständlicher Klarheit jene trifft, die im Dienste

Fürstentum Liechtenstein

Der kalte Winter vor 30 Jahren

Der Winter 1928/1929 brachte auch im Monat Februar empfindliche Kälteeinbrüche mit Temperaturen bis zu 25 Grad unter Null. Wie sehr damals nicht nur Pflanzen und Tiere, sondern auch die Bevölkerung unter der Kälte litt, beweist uns nachfolgender Pressebericht, den wir dem «Liechtensteiner Volksblatt» vom 19. Februar 1929 entnehmen:

«Des Winters Leid

Fast macht es den Anschein, als ob der Winter heuer durch sein nordisches Regiment alle unsere Kräfte probieren möchte. Immer steigt die Sonne höher, das Thermometer aber zeigt mancherorts täglich noch 15 Grad. Der Wassermangel macht sich überall bemerkbar, die Wasserleitungen und die Ausgüsse frieren zu, in den Häusern ist frostartige Kälte und die Heizvorräte gehen der Neige zu, wenn sie nicht schon

Tribüne DER FREIEN MEINUNG

Rücksichtnahme erwünscht...

Bekanntlich fand am vergangenen Sonntag Vermittler- und Kommissionswahlen statt. Mancher junge Wähler, der begeisterter Skisportler ist, wurde vor die Entscheidung gestellt, ob er seine Skitour machen oder der Wahlpflicht nachkommen soll. Zahlreiche junge Wähler zogen den Sport vor und kehrten der Urne den Rücken, um sich über das Wochenende mit ihren Skiern auf die sonnigen Höhen unserer Berge zu begeben. Auch ich war dabei, obwohl ich bisher als bald 30jähriger Wähler noch nie an der Urne gefehlt hatte. Irgendwie wurde mir die sonntägliche Skitour dadurch etwas verdorben, weil ich es mit den Bürgerpflichten ernst nehme. Aus dieser Stimmung heraus entschloß ich mich, einige Zeilen zu schreiben, um die Behörden zu ersuchen, künftighin punkto Wahltermine andere Möglichkeiten zu prüfen. Wie wäre es, wenn man zum Beispiel bei Vermittlerwahlen dazu überginge, die Urnengänge auf einen Werktagabend zu verlegen, wie man das schon auch bei Ansetzung von Gemeindeversammlungen praktiziert hat. Ich bin fest überzeugt, daß die Wahlbeteiligung dann besser wäre, als an Sonntagsvormittagen. Erfreulicherweise wurde diesem Wunsche bereits bei den letzten Landtagswahlen Rechnung getragen und viele Wähler haben damals von der neuen Regelung Gebrauch gemacht. Natürlich wird man meinen Wunsch nicht überall verstehen. Aber alle jene, welche die ganze Woche in einem Betrieb festgenagelt sind, werden mir beipflichten, wenn ich diesen Wunsch ausspreche.

Ein Entgegenkommen in dieser Hinsicht würde von vielen überaus geschätzt werden, denn es ist nicht etwa so, wie vielfach behauptet wird, daß die jungen Leute für die öffentlichen Belange kein Interesse mehr haben und die Bürgerpflichten nicht ernst nehmen. Der Kreis jener, die das Wochenende nicht zu Hause verbringen, wird immer größer, denn die Zahl der Arbeiter und Angestellten, aber auch der selbständig Erwerbenden steigt dauernd, die wenigstens einen Tag in der Woche aus den vier Wänden hinaus wollen, um der Eintönigkeit des Alltags — wenn auch nur für kurze Zeit — zu entfliehen.

Ein junger Wähler.

des Gottlosentums stehen. Seine Worte werden besonders in Ost-Deutschland trotz aller Zensur ihre Wirkung nicht verfehlen. Papst Johannes XXIII. wandte sich mit seinem Appell an die wirklich Schuldigen und nannte sie beim Namen.

aufgebraucht sind. Nicht bloß für die armen Tiere, auch für weniger bemittelte Leute wird die anhaltende Kälte zur Not. Zudem liegt jede Arbeitsgelegenheit brach, die Rheinbauten mußten trotz ihrer Dringlichkeit bis auf weiteres eingestellt werden. Gleich böß für Unternehmer und für Arbeiter, alles leidet unter der schrecklichen Kälte. Möglichste Unterstützung armer Familien ist hier Christenpflicht.

Auch der armen Tiere wollen wir nicht vergessen, sei es das Wild des Waldes, oder die Vögel an unseren Fenstern, ihnen tuts wohl und uns nicht wehe. Von verschiedenen Gegenden liegen Meldungen vor, nach denen ganze Rudel Rehe verendet aufgefunden wurden. Auch bei uns wurden erschöpfte Tiere aufgefunden. Wir appellieren da ganz besonders an das Herz unserer Weidmänner.

Wie bei uns, so verliert anderswo der Winter